

Der Gesellschafter.

Den 19. Dezember 1851.

Württembergische Chronik.

Den 15. Dezember 1688 rettete Professor Otfander Tübingen vor der Zerstörung durch die Franzosen.

Den 16. Dez. 1732 stürzte Herzog Karl Alexander seine Versicherung wegen der Religion, die sogenannten Religions-Reversalien, aus.

Den 17. Dez. 1733 bestätigte Herzog Karl Alexander bei seinem Regierungsantritt den Tübinger Vertrag.

Den 18. Dez. 1543 brachte Prinz Christoph zu Reichenweier einen Vertrag zwischen seinem Vater, dem Herzog Ulrich, und seinem Oheim, dem Grafen Georg zu Staden. Doch wurde auch dadurch das brüderliche Verhältniß nicht ganz wieder hergestellt.

Der Weihnachtsabend und mit ihm die Tage der Menschwerdung Jesu, wo Alt und Jung sich durch Geschenke erfreuet, naht heran! Diesen Wonnabend müssen leider aber viele Kinder entbehren, weil theils der karge Erwerb ihrer Eltern kaum hinreicht, das harte Brod der Nothdurft zu kaufen, theils durch den Tod die liebependende Hand ihrer Angehörigen sie nicht mehr beschenken kann. Wird nun in diesen Hütten menschlichen Unglücks, ohne daß das Mitleidsgesühl sich thätig zeigt, nie ein Weihnachtslichtchen sich in der Freudenthrane spiegeln, nie ein Vater- oder Mutterherz freudig zittern beim Anblick dieser Freudenthranen, so wird es doch im Herzen, das in der Hütte schlägt, so heile seyn, wie in jenem, wo der Lichterglanz, als Sinnbild des Freudenglanzes der im Herzen wohnt, die Stube erleuchtet. Doch es gibt wiederum der Armenfreunde so viele, die nie müde werden, ihre Freude in die Wohnung des Sammers zu tragen. Ihrem Wohlthätigkeitssinn sey diese Bitte unterbreitet, auch diesmal wieder einen freundlichen Sonnenstrahl in die Häuser der armen Waisen und in die Hütten der Armuth, die sich ja überall finden, zu werfen, und ihnen durch Liebesgaben eine Erinnerung zu geben, an der sie lange zehren können. Dann wird der Weihnachtsbaum ein Christusbaum des Lebens, der voll hängt von den Früchten guter That, welche die Liebe in die menschlichen Herzen gelegt hat.

Um die Noth zu beseitigen, in welche man bei Abrechnungen mit vielen der Gewerbsleute und Fabrikanten wegen allerlei Reklamationen verwickelt wird, schlägt das Gewerbeblatt für Württemberg vor, daß sich jeder Gewerbetreibende (besonders Färber, Spinner und Tuchwever, deren Rechnungen gewöhnlich erst am Ende des Jahres regulirt werden) für seinen Verkehr gedruckte Rechnungen anschafft, auf welchen die Notiz enthalten ist: Ausstellungen jeder Art werden nur 14 Tage nach Empfang der Waare berücksichtigt.

Ravensburg, 8. Dez. Eine neue und seltenere Art von Verunglückung durch Feuerwaffe. Vor etwa 14 Tagen ging ein Bauer, der in der Nähe von Weingarten wohnte, Morgens früh im Schnee auf einem übrigens schon betretenen Wege in die benachbarte Mühle. Auf dem Wege trat er auf etwas, es ging ein Schuß los und zerschmetterte ihm die Fußknöchel. Mühsam kroch er in die nächste Wohnung, wo sogleich nach dem Arzt geschickt wurde. Aller Bemühung ungeachtet kam nach 10 Tagen bei der schon heilenden Wunde der Hantskrampf dazu, und der Unglückliche starb an der erhaltenen Verletzung. Ein junger Mensch hatte für das Wild einen sogenannten Selbstschuß gelegt, und zwar gerade über den Weg, und der Bauer hatte denselben bei leichtem frischem Schnee nicht bemerkt.

Konsee, Oberamts Ulm, 15. Dez. Gestern trat, nachdem unser Pfarrer seine Predigt beendet hatte, die Neubauerin aus Holzhausen, eine Anhängerin des gelben Messias von Nellingen, aus den Strüben in den Gang und fing zu predigen an. Der Pfarrer winkte dem Organisten, daß er Orgel spiele und den Choral begänne, den die Neubauerin abwartete und dann wieder zu predigen fortfuhr. Man brachte sie mit Mühe aus der Kirche. Draußen setzte sie ihre Predigt fort und forderte ihren Bruder, dem sie den Hut vom Kopf abnahm, auf, auch eine Predigt zu halten.

Tages-Neigkeiten.

Hobenzollern, 12. Dez. Von der mit dem 1. Jan. 1852 ins Leben tretenden Gerichtsorganisation vernimmt man Folgendes: Die bisherigen 10 Oberämter, das Oberamtsgericht, Appellationsgericht in Hechingen und das Hofgericht in Sigmaringen werden aufgehoben, an ihre Stelle tritt ein Kreisgericht in Hechingen, eine Gerichtsdeputation in Sigmaringen, und Einzelrichter (Gerichtskommissarii) in Samertingen, Wald und wahrscheinlich Haigerloch; die höheren Instanzen bilden das K. Appellationsgericht in Arnberg und das K. Obergericht in Berlin.

Der König von Bayern hat einen Akt der Gnade ergehen lassen, indem er 73 wegen des Aufstandes Verurtheilten die Strafe theilweis und 195 andern ganz erlassen hat.

Von der bayerischen Grenze. Ein merkwürdiger Fall ist in dem Munde der Leute. Ein Müller findet am Wege einen bekannten Vagabunden seines Dorfes erlängt und schneidet ihn ab, da noch Leben in dem Menschen zu sein scheint. Auf der Ofenbank des Müllers erwacht der Gehetzte, steht auf und erbricht eine Geldlade. Der Müller ist aber auch bei der Hand, schlägt nach dem Entweichenden mit dem Stiefelnecht

Ubr,
Bohnhaus mit
der Rörbe und
näckern
dem Rath-
m öffentlichen
n, wozu man

851.
ariat Nagold.
nen.

g e n,
rb.
n fangen-

neinewaldun-

s. Mts.,

Ubr,

Süße Bau-,

rennbolz und

Hopfenstangen

gegen baare

die Kauflieb-

eingeladen.

851.

ollensaf

r g.

runq.

t am 1. Sep-

ieiligen Frobn-

em sogenann-

bedeutender

cke bedient,

wahrheit zu

851.

Schöttle.

nt.

,
gold.

a u f.

v. Mts.,

Ubr,

Wege gegen

20 Centner

efligem Rath-

ch.

851.

eißen. Amt.

aan.

taig.

esuch.

gut begabten,

16 Jahren,

hrmeister,

Schuhmacher-

ttliche Amt.

und trifft ihn so hart, daß er todt hinfällt. Was thun? Der Müller und sein Knecht tragen den Erschlagenen fort und hängen ihn von Neuem an dem Baum auf, wo er andern Tags in den Stiefeln des Müllers gefunden wird. Sollte sich die Sache bestätigen, so dürfte eine interessante Untersuchung die Folge seyn.

In Mainz war im Getreidehandel große Stockung. Der Käufer waren wenige und die Verkäufer konnten von ihren Preisen nichts nachlassen, ohne Verluste zu erleiden. Viele Vorräthe liegen deßhalb unverkauft.

Bei dem Preussischen Zollverein kommt die Haupteinnahme vom Kaffee, der fast sechs Millionen Thaler erträgt, dann kommen die Cigarren und endlich — mit besonderer Erlaubniß — das Allernöthigste, der Schnupftabak.

Ein kaiserlicher Husaren-Wachmeister, welcher in der Zeit der ersten Revolutionenkämpfe am Rhein wegen einer Wunde in Aachen lag, erzählte, als er bei Aachen einen Franzosen zusammengehauen und ihm Ubr und Börse abgenommen, hätte er den Todten mit seiner Kleidung einer Bauerfrau geschenkt, die ihm dann die Kleider ausgezogen. Unterdeß wäre ein Bauer gekommen und hätte einen Antheil an den Kleidern verlangt, die Frau wäre aber zu ihm, dem Wachmeister, gelaufen und hätte ihn gefragt: Nicht wahr, Herr Husar, Sie haben mir den Franzosen allein geschenkt? — Ja, er gebört Dir allein. — Darauf hätte der Bauer emsiglich lamentirt und ihn fast mit Thränen in den Augen gebeten: Ach, Herr Husar, schießet mir doch auch Einen todt.

In den Oestreichisch-Schlesischen Gebirgsländern macht der Schnee viel zu schaffen. Die Schneemassen, die seit vier Wochen fallen, sind so groß, wie man sie seit Jahrhundert kaum einmal findet; auf den höhern Gebirgen liegen die Häuser bis unters Dach unter dem Schnee begraben und die Leute müssen durch den Schornstein heraus. Dazu kommt große Kälte und Theuerung der Lebensmittel. — Dagegen ist in Polen und Rußland zwar auch Schnee, aber geringe Kälte, und in Warschau wird noch nicht Schlitten gefahren.

Von Wien aus wird gemeldet, daß den Geschwornen Gerichten in ganz Deutschland eine Veränderung bevorstehe. Statt der Geschwornen soll ein rechtskundiges Richterkollegium bestehen, dem von der Staatsverwaltung aus dem Volke gewählte Geschworne zur Seite stehen, wie dies bei den Besitzern der Kriminalgerichte der Fall war. Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit soll bleiben.

Was mag mit dem Prinzen Alexander von Hessen in Petersburg passiert seyn. Er war Befehlshaber der Garde-Cuirassier-Division, und plötzlich ließ der Kaiser bekannt machen, der Prinz sey auf sein Ansuchen entlassen worden und das Regiment führe seinen alten Namen wieder.

Aus Neapel berichtet man den Kampf, den eine arme sizilianische Mutter, Katharina Abbrogio, zum Schutze ihrer zwei Kinder mit einem Wolf bestanden. Sie war mit denselben den 27. Okt. in eine Villa bei Santa Margarita gegangen, um, nach dortigem Gebrauche, die allfällig noch an den Bäumen stehen gebliebenen Oliven zu sammeln, wie anderswo von armen Leuten Lehren aufgelesen werden. Kaum hatte sie ihr Geschäft begonnen, als sie ihr seitwärts hingeseztes, anderthalb-

jähriges Söhnchen schreien hörte und sich umwendend ein Thier, das sie für einen großen Hund hielt, erblickte, welches sich in das Gesicht des Kindes eingebissen hatte. Sie auf die Bestie werfen, obgleich sie jetzt dieselbe für einen Wolf erkannte, mit ihr auf Leben und Tod ringen, war das Werk eines Augenblicks. Nach einem schrecklichen Kampfe siegte das Heldenweib, aber nur um ihren fliehenden Feind sich auf ihr achtjähriges Töchterchen werfen zu sehen, das von seinen Bissen sich blutend auf der Erde wälzte. Die Mutter vertrieb hierauf das Thier mit Steinwürfen und rettete so ihrem Töchterchen ein noch immer von großen Wunden bedrohtes Leben; der kleine Knabe aber war todt.

Paris, 8. Dezbr. Unglaublich ist es, daß die Gewalthaber nicht mehr die von ihren Verwandten reklimirten Todten zurückgestellt, sondern dieselben bis an den Kopf begraben haben! Jedermann, dem einer seiner Verwandten abgeh, begiebt sich nicht mehr nach der Morgue und den vielen andern bisherigen Todten-Ausstellungsorten, sondern nach dem Kirchhof Montmartre, in welchem die Todten bis an die Brust in den Gruben mit Stroh und Erde bedeckt sind, aber die Köpfe herausragen lassen, was einen schauerlichen Anblick bietet. Nie ist ein solches Verfahren mit Todten, das in der Ferne unglaublich klingen muß, und das nur angeordnet wurde, um die vielen Todten zu beseitigen, erhört worden. Man sieht bei dieser traurigen Exposition, daß es meistens Neugierige sind, welche erschossen worden; denn man erblickt nur wenige Blousen an den noch ihre Kleidung tragenden Todten, mit denen sich der Staatsfreiweil umgeben hat. Man hat auf den Boulevard fünf sehr gut gekleidete Frauen und zwei Kinder unter den Todten gefunden. Eine dieser Frauen gehörte zu einer Hochzeit, die einige Augenblicke vorher durch die Straße zog. Eine andere Dame, die sie begleitete, fand keinen Ausweg, als sich einem Offizier um den Hals zu werfen, der sie in die Reihen der Soldaten zurückstieß und so rettete. In der Rue de Lancry wurde der Eigenthümer des Hauses No. 2, vor welchem eine Barrikade errichtet und ein Gewehr zurückgelassen worden war, getödtet, weil er eben dieses Gewehr den auf den Boulevard aufgestellten Truppen bringen wollte. — Am Gatter der Passage des Panoramas wurde ein von den Geschäften zurückgeogner Parfümeriehändler, in dem Augenblick erschossen, als er mit dem Rufe es lebe der Kaiser seinen Regenschirm schwang. In dem Quartier Montorgueil, wo ein sehr erbitterter Kampf war, fand man unter den Getödteten 3 Ritter der Ehrenlegion, darunter einen Offizier dieses Ordens. — Im Hotel de Princes wurde ein Knabe am Fenster getödtet — Auf dem Kirchhof Montmartre erkannte die Frau eines Kutschers unter den Todten ihren Mann, der auf dem Boulevard Montmartre in Gesellschaft des Eigenthümers seines Hauses getödtet worden war. — Eines der Häuser, die am meisten gelitten, ist die Wohnung des Hrn. Anton Doier, des Bankregenten und Schwiegervaters Cavaignacs. — Nicht viel fehlte, so wäre auch der Theaterfeuilletonist eines sehr großen, dem Elipsee eifrigst ergebenden Journals das Opfer eines solchen Mißverständnisses geworden. — Der „Constitutionnel“ erzählt folgende Episode, die eben so bezeichnend für die Barrikadenkämpfe, wie für die Truppen ist: Drei Knaben von 12 Jahren hatten in der St. Martinsstraße eine

umwendend
elt, erblickte,
bissen hatte.
dieselbe für
d Tod rin-
Nach einem
ber nur um
iges Töchter-
ffen sich blu-
trieb hierauf
ihrem Töch-
en bedrohtes
es, daß die
rwandten re-
selben bis an
e ner seiner
ehr nach der
Todten-Aus-
Montmartre,
a den Gruben
ie Köpfe her-
Anblick bietet.
das in der
ur angeordnet
erhöht wor-
tion, daß es
worden; denn
en noch ihre
d der Staats-
Boulevards
Kinder unter
en gehörte zu
her durch die
egleitete, fand
im den Hals
aten zurückstieß
wurde der Ei-
em eine Bar-
lassen worden
r den auf den
wollte. — Am
e ein von den
dler, in dem
ase es lebe der
dem Quartier
mpf war, fand
Ehrenlegion,
Im Hotel de
tötet — Auf
e Frau eines
der auf dem
Eigentümers
Eines der Hän-
nung des Hrn.
Schwiegeraters
ware auch der
Elysee eifrigst
dichen Mifsoer-
tionei" erzählt
für die Bar-
e. Drei Knaben
rtinsstraße eine

Barrikade bewacht und wurden von den Soldaten gefangen. General v. Herbillion rettete sie vor der Wuth der Soldaten, ließ sie aber entkleiden, durchpeitschen und fortführen.

Paris, 11. Dez. Das ganze Departement der Unter-alpen ist in den Händen der Aufständischen. — So melden die Zeitungen der Regierung in einer Note, die ihnen heute Nacht um 1 Uhr mitgetheilt worden. Die Erklärung des Belagerungsjustances gegen die Departement hat also nichts geholfen. Die Grauel, welche von daher berichtet werden, lauten fürchterlich: Es ist dort vorgekommen, daß ein Geistlicher von einander gesagt, ein Gen'd'arme geviertheilt, Andere verstümmelt und dann getödtet worden sind, nachdem ihre Weiber und Töchter vor ihren Augen geschändet worden. In einem Städtchen nahm der empörte Hau'en alle Beamten gefangen und legte sie in Ketten. Vor den Augen derselben begannen nun die Empörer ihre Orgien, wobei die Frauen und Töchter jener Beamten entleicet sie bedienen mußten. In ein Nonnenkloster drangen sie ein, schändeten die Bewohnerinnen, ermordeten sie, und hingen die nackten Leiber der Erschlagenen an die Fleisshaken der nahen Metzgerbuden auf. Aus Luc kam die Post in Toulon mit einem ganz regelmäßig abgefaßten Schein an, der folgende Ueberschrift trug: Der provisorische, von dem Volke ernannte Gerant, Vouche. Von andern Orten sind in den letzten Tagen ebenfalls die Postwagen mit Scheinen der neu ernannten Beamten angekommen. In Bezenas, Departement de l'Herault sind trotz des Belagerungszustandes, alle oder fast alle Gen'darmen und dergleichen getödtet worden. — Das Städtchen Zus bei Mans ist von zahlreichen Insurgenten besetzt, am 6. war es von den Truppen noch nicht genommen. — Die aufständischen Kräfte in den Unter-alpen müssen sehr bedeutend seyn. Die Regierung gibt selbst an, daß viertausend Insurgenten die Stadt Digue und 1500 bis 2000 die Stadt Sisteron besetzt halten. Alle sind bewaffnet, sie haben viele Gefangene gemacht und suchen die Citadelle von Sisteron zu nehmen, in der sich nur 80 Soldaten befinden. Ein Brigadegeneral ist von Paris abgesandt worden, um den Befehl gegen die Aufständischen in den Unter-alpen zu übernehmen.

Die Aufstände in Frankreich scheinen meistens unterdrückt zu seyn; fortwährend werden jedoch noch Einzelheiten aus den Provinzen berichtet, welche grausenhaft klingen. Die Unzufriedenen haben sich zum Theil nach Piemont, der Schweiz und nach Belgien geflüchtet. Bei Tournay wollten einige hundert französische Demokraten sich nach Belgien begeben. Gendarmen und Truppen wurden aufgeboten, um sie zu entfernen; sie zogen sich indeß aus freien Stücken zurück. Louis Napoleon Bonaparte halt, wie die R. Ztg. schreibt, täglich förmlich Cour, und man soll Leute in seinen Vorzimmern finden, welchen früher die Parketböden des Elysee ein Grauel waren. Das gesellschaftliche Leben im Elysee soll glänzender seyn, als es je gewesen; die Officiere nehmen dort den ersten Rang ein. In dem Pariser Salonleben ist Alles in der gewohnten Ordnung, als wenn Nichts vorgefallen wäre; die Theater und öffentlichen Belustigungsorte sind so besucht, wie früher. Auffallend ist es, daß man hier auch nicht im mindesten von Legitimisten, Dracianisten zc. zc. reden hört. Einer gewissen Anzahl von Mitgliedern der Majorität, die in den letzten Tagen wie-

ber begonnen hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen und in den Salons und sonst zu intriguen, ist vom Minister des Innern die gemessene Weisung zugegangen, sich alles heimlichen oder offenen Intriguirens zu enthalten, widrigenfalls man sie sofort aus Frankreich schaffen würde.

Dieser Tage beschloß in Paris ein englischer Gentleman, wahrscheinlich vom Spleen getrieben, seinem Leben ein Ende zu machen. Er nahm einen Fiaker, und fuhr nach Neuilly. Während der Fahrt entkleidete er sich. Vor dem Dorfe öffnete der Kutscher den Schlag, da stürzte der Engländer, ganz entkleidet, heraus und eilte, so schnell er laufen konnte, der Seine zu, in die er sich kopfüber hinab stürzte. Dem Flüchtigen folgten, Rock und Hut abwerfen, und sich in das Wasser stürzen, war für den Kutscher das Werk eines Augenblickes. Er griff den Engländer am Genick und brachte ihn auf das Trockene. Nun begann aber eine neue Scene. Der Engländer will sich durchaus ertränken, sträubt sich, und raut sich die Haare aus, immer schreend: Ich will einmal sterben. Endlich, da Zurecen nichts half, packt der Kutscher seinen Mann auf, wirft ihn in den Fiaker, und zurück im Galopp nach Paris. Am andern Morgen holte er dann seinen Lohn. Der Gentleman, von seiner Selbstmordmanie zurückgekommen, ließ ihm 10,000 Franks übergeben.

Man will in den Englischen Manufaktur-Städten Beweise eines weitverbreiteten socialistischen Bundes aufgefunden haben, und die Regierung will die Spuren mit allem Ernste verfolgen.

Spanien hat eine wahre Goldgrube an seinem Lotto. Man wußte nicht, wovon man den Beamten auf Weihnachten ihre Besoldungen bezahlen sollte, — da öffnete die Lottofasse ihre Schätze und alle Staatsdiener werden mit Lottogeld bezahlt.

Beim Ausgraben eines Brunnens stieß man in der kalifornischen Stadt Francisco auf eine mächtige Goldader und fand, daß die ganze Stadt auf Gold liegt. Es sollen nun viele Häuser abgebrochen werden, um die goldene Unterwelt auszubeuten.

Wie man in Berlin die Diebe fängt. Ein reicher Gutsherr fährt in die Stadt und der Koffer, darin sich eine bedeutende Baarschaft befindet, ist hinten festgemacht. In der Nähe von Berlin wird der Koffer abgeschnitten und fortgetragen. Was thut der Bestohlene? Er fährt wieder heim und macht Tags darauf denselben Weg mit einem andern bepakteten Wagen. Unten, wo sonst der Samierreimer hängt, liegen Betten und andere lockende Sachen. Der Dieb geht in die Falle, schneidet die starken Stricke ab und freut sich seines Raubes, doch nicht lange, aus den Betten stehen zwei handfeste Männer auf, halten den Dieb fest, der auch eingestekt, daß er den Koffer gestohlen hat und ihn wieder zurück gibt.

(Berliner Blau und Wiener Weiß.) Eine junge Frau fragte ihren Gatten, als sie mit ihm an einer Farbenwaarenhandlung vorüberging und angefundigt lag: Hier bekommt man Wiener Weiß und Berliner Blau, warum sagt man denn Wiener Weiß und Berliner Blau? Mein Kind, erklärte ihr der gelehrte Gatte, indem er eine Prise nahm und die Augengläser reigte, Wiener Weiß sagt man, weil die lustigen Wiener die Gewohnheit haben, den Leuten etwas weiß zu machen, Berliner Blau hingegen, weil die Berliner

zern Jeden blau anlaufen lassen. — Es ist doch etwas Schönes um die Gelehrsamkeit.

Der Eintagsfürst.

(Fortsetzung.)

Da stand nun der arme Junge auf einmal wieder mit beiden Füßen in der nackten, prosaischen Wirklichkeit, sein Traumbild war zerronnen, und Willem sandte ihm ein paar große Thränen nach. Gleich darauf erschienen Nachbarn und Kunden, entweder neue Arbeit bringend oder schmachend, daß die alte noch nicht beendigt sey, und unterstützten die Mutter in ihren Vorwürfen und Lamentationen.

Ja, sagte die alte Frau, die Augen mit der Schürze trocknend, denkt Euch, liebe Leute, ich fürchte fast, der Junge hat das trunkene Elend, da schwagt er schon den ganzen Morgen mit sich selbst und ruft Trabanten und Pagen, Mundschinken und Marschallen, verschmabt die gute Morgensuppe und spricht von einer Herzogin, die seine Gemahlin sey.

Die Nachbarn deuteten mit dem Zeigefinger nach der Stirne und entfernten sich mit bedenklichem Kopfschütteln.

Vergebt mir, Mütterchen! sprach Willem, als die Nachbarn fort waren, schmeichelnd zur Alten, es mag seyn, daß ich ein Bißchen überschnappt bin, aber seht! ich habe da einen Traum gehabt, so lustig und schön, so seltsam und wunderbar, daß ich noch heute nicht weiß, ob ich recht bei Sinnen bin!

Aber wo hast Du denn gestern gesteckt, mein Willem? forschte die Alte.

Ja, wer das wüßte, lieb Mütterchen! entgegnete der Schuhlicker und wollte eben anheben, sein Abenteuer vom gestrigen Tage zu erzählen, als sein Blick auf eine Reihe von Weinkrügen fiel, die auf dem Sims des Getäfers prangten. Oh! sagt mir doch, gut Mütterlein, woher jene vielen Kriege kommen?

Das weiß der liebe Gott! war die Antwort, ich hatte gestern früh schon den Vater Lorenz, den Beichtiger, rufen lassen, um Dir bei Deiner Heimkehr einen Strafsermon zu halten und in Dein liederliches Gewissen zu reden, als auf einmal ein paar Leibknechte des Herzogs Philipp und ein Schreiber herankamen, jenen Wein, auch einen bezahlten Schuldbrief an den Wirth von der Schweninger Gasse und Dein Sonntagswamm, zweihundert Gulden und ein Schreiben vom Herzog brachten, worüber der Vater Lorenz einen Schein ausstellen mußte. Sag mir doch, Söhnchen, wie kommst Du denn mit dem Herzog zusammen? — Hast Du ihm etwa die Stiefeln gestickt?

Dem armen Willem ward es bei dieser Erzählung seiner Mutter bald heiß, bald kalt, und ein Seufzer um den andern entstieg seiner Brust. Ich bin ganz wirre im Kopfe, liebe Mutter, sagte er, ich bin Willem der Schuhlicker und bins doch wieder nicht, ich bin Graf von Holland und doch wieder nicht, man möchte narren drüber werden. Na, laß mich vor Allem den Wein dort kosten! Ohne sich um die besorgten Blicke seiner Mutter zu bekümmern, nahm er einen tüchtigen Schluck aus dem ersten Krug und strich sich behaglich den Bauch. Ach, wie herrlich! rief er begeistert aus, das ist beim Styr noch derselbe wie gestern. Na Mütterchen, habt kein Bang, ich bin nicht verrückt, aber wenn Ihr mich fragt, wo

ich gestern gesteckt habe, da muß ich glauben, ich sey bebert gewesen! Doch gleichviel, löst mich nur einmal die zweihundert Gulden sehen, damit ich gewiß bin, daß sie sich nicht in Laub oder Asche verwandelt haben! So bravo nun, Willem oder Herzog von Burgund, Du bist jetzt ein gemachter Mann!

Mit diesen Worten griff er wieder zu Able und Pechdraht und schusterte drauf spät und früh, und soll von jener Zeit an selten mehr, als ihm gut war, getrunken haben. Die Nachbarn hielten ihn zwar für einen Narren, ob der verrückten Reden von seinem Herzogthum und seiner Herzogin, aber er kehrte sich nicht dran und ob ihn seine Mutter auch hundertmal fragte nach dem Abenteuer jenes Tages, schwieg Willem doch beharrlich. Oft kamen ihm freilich Thränen in die Augen, als jene Krüge leer waren und er mit Schmerzen seiner guten Tafel und seiner schönen Herzogin gedachte, aber er grubelte nicht, sondern trug sein Unglück mit Fassung.

So verging ein Monat seit dem räthselhaften Tage, als Willem mit einem Male seines Jahresgebaltens von hundert Gulden gedachte, der immer noch nicht einreisen wollte. Gerade um diese Zeit kehrte auch das Herrscherpaar, das seitder Friesland und Nordholland besucht hatte, in den Haag zurück. Willem ging mit noch viel andern schaulustigem Volke dem glänzenden Zuge entgegen und glaubte unter den Höflingen und Dienern manche bekannte Gesichter zu erblicken, die er seit jenem Tage seiner Verzauberung nicht mehr wieder gesehen hatte. Dieß regte ihn so mächtig auf, daß er ganz traurig wurde und beschloß, am folgenden Sonntage sich den Bekannten wieder vorzustellen. Gesagt, gethan! — Am Sonntage, als der Hof eben aus der Messe kam, stellte er sich in einem Korridor auf und ließ die glänzende Versammlung vorüberziehen. Manche schienen ihn wieder zu erkennen, denn sie lächelten bei seiner Verbeugung und flüsterten zusammen. Am Ende kam auch Godelwa unter den Frauen Isabellens, sie sah ihn und schlug errotzend die Augen nieder — sie mußte ihn also erkannt haben. Er wagte nicht sie anzureden, sondern begnügte sich nur, ihr bis zu der Treppe zu folgen, die zu den Gemächern des fürstlichen Paares führte. Dann rang er betrübt die Hände, und sprach mit einem Seufzer: 's ist doch kein Traum, und sie hat sich wahrhaftig noch einmal nach mir umgeschaut! Ich sehe sichtlich unter irgend eines Hexenmeisters Einfluß!

Ob auch der Herzog den abgedankten Stellvertreter für einen Tag gesehen, ob seine Höflinge ihn an denselben erinnerten, oder ob Godelwa ihr Zusammentreffen mit ihm der gütigen Herrin anvertraut hatte — ich weiß es nicht. So viel ist aber gewiß, daß Willem noch wie versteinert auf demselben Flecke stand, von wo er die Geliebte hatte verschwinden sehen, als ihn Philipp der Gute — eingedenk des köstlichen Spasses, welchen der Schuhlicker ihm bereitet hatte — durch einen Trabanten zu sich entbieten ließ. Vielleicht hatte sich der freigebige Fürst auch erinnert, daß dem armen Teufel sein Jahresgehalt noch nicht ausbezahlt worden sey.

(200 u. 101.)

Ein Bauer begegnete einem Andern auf dem Wege nach der Stadt. A. Wohin gehst Du? B. In die Stadt zum Doktor, meine Frau gefällt mir gar nicht. A. Halt, ich gehe mit, meine Alte gefällt mir auch nicht mehr.